

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 5

Buchbesprechung: Wir lesen Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

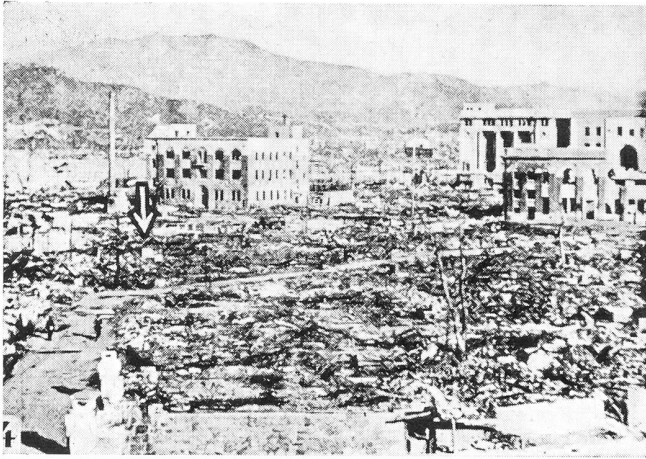
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

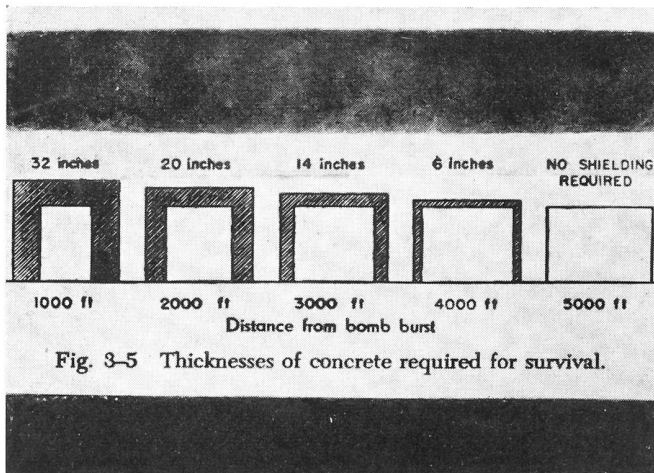
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

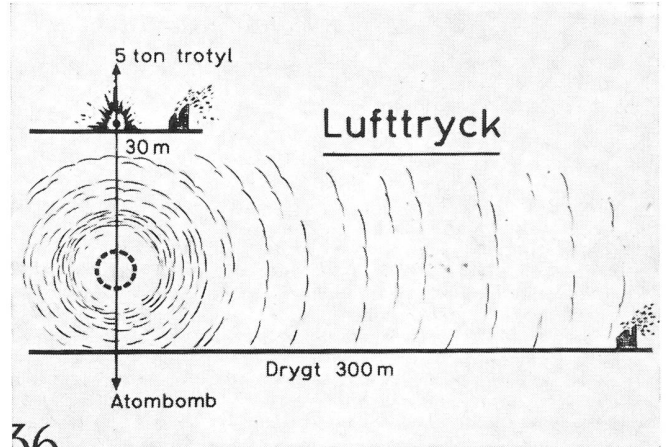
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Boden aus sieht das Gebiet so aus. Die Bombe ist gerade oberhalb des Pfeils losgegangen. Von dort bis zum Haus rechts beträgt der Abstand 200 m, und wir wundern uns vielleicht, daß das Haus noch steht, wie auch andere Häuser in gleicher Entfernung, während alle übrigen dem Erdboden gleich sind, wie man sieht. Nur die leicht brennbaren Häuser japanischer Bauart sind völlig niedergebrannt. Im Hause rechts befanden sich während der Detonation 23 Personen, deren Schicksal wir genau verfolgen können. Niemand wurde im Augenblick lebensgefährlich geschädigt, aber nach und nach starben alle an den Folgen radioaktiver Strahlen, außer zweien, die im Augenblick der Explosion sich im Erdgeschoß befanden und telephonierten. Dort waren sie gegen die Radioaktivität genügend geschützt.



Was nach der Ansicht der Amerikaner zum Schutz gegen radioaktive Strahlen erforderlich ist, geht aus dem Bild unten links hervor. In 300 m Abstand vom Nullpunkt (jener Stelle am Boden, die senkrecht unter der Detonationsstelle liegt) benötigt man, um geschützt zu sein, 32 Zoll, also etwa 80 cm dicken Beton. Ein Meter Beton ist nicht viel, wenn von Schutzraumdecken die Rede ist. In größerer Entfernung nimmt natürlich die erforderliche Dicke immer mehr ab, bis man — nach amerikanischer Ansicht — in 1500 m Entfernung gar keinen Schutz gegen die Radioaktivität mehr benötigt; gegen die Wärmestrahlung jedoch wohl.



Nachdem wir die Strahlungen betrachtet haben, wenden wir uns den Wirkungen des Luftdruckes zu. Vergleichen wir vorerst den Luftdruck der A-Bombe mit demjenigen der größten Trotylbombe, die im Zweiten Weltkrieg abgeworfen wurde, und welche eine Ladung von 5 t Trotyl enthielt. Eine solche Bombe zerschmetterte eine bestimmte Backsteinmauer auf 30 m Abstand. Dieselbe Wirkung erzielt man mit einer A-Bombe bis auf gut 300 m Entfernung; sie wirkt also zehnmal weiter als die größte Sprengbombe des Zweiten Weltkrieges. Der Luftdruck der A-Bombe hat indessen etwas andere Eigenschaften als derjenige der Trotylbombe.

BAHNHOF BUFFET ZÜRICH
R. Candrian-Bon *Telex 52 5 52* *Tele (051) 23 46 44*

Wir lesen Bücher:

Ernie Hearting: *Wildes Pferd*. Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. 234 Seiten, 20 Kunst-drucktafeln. Fr. 8.85. — Ernie Hearting hat ein Buch von besonderem Charme geschrieben, das sowohl den eingeweihten Historiker wie den Liebhaber der Geschichte entzückt. Man merkt dem Buche an, daß es von einem Kenner der Indianergeschichte geschrieben wurde, denn es ist sehr realistisch gestaltet. «Wildes Pferd» ist keine erfundene Gestalt, sondern sein Name lebt heute noch zutiefst in den Herzen der Lakota-Indianer, deren stolzer Sohn er einst war. In Heartings Lebensschilderung über diesen vielleicht größten Tetonkrieger wird jene farbige Vergangenheit lebendig, die man in Geschichtsdarstellungen, die nur zu oft nach Aktenstaub riechen, umsonst sucht. Bunt mischen sich die Szenen, wie das Leben selbst die Ereignisse würfelt. Geburt, Feste, Jagdpartien und Kriege — alles spielt

mit in diesem Buch. Wahrheitsgetreu folgt unser Schweizer Autor dem Geschichtsablauf, zeigt auf, wie hart der Kampf um die Freiheit des alten Indianertums geführt wurde und mit welcher Rücksichtslosigkeit der Weiße gegen den Indianer zog. Gelang es dem Eroberer nicht, an sein Ziel zu kommen, schreckte er auch nicht vor Verrat zurück. Auf diese Art fiel auch Ta Sunka Witko oder «Wildes Pferd». Das Buch wird jeden Leser — ob jung oder alt — restlos begeistern, denn es ist eines der besten in der Serie «Berühmter Indianer». Die feinen Tiefdrucke unserer zwei bekannten Indianermaler Karl Bodmer und Friedrich Kurz bereichern das Ganze, und wir dürfen dem Verfasser für diese Veröffentlichung besonders dankbar sein.
Joseph Balmer.

*

Horst Scheibert: *Nach Stalingrad — 48 Kilometer*. Kurt Vowinkel-Verlag, Heidelberg. Preis: 9.80. — Dieser 10. Band in der Reihe «Die Wehrmacht im Kampf» schildert auf 157 Seiten (16 Karten in der Beilage) ein dramatisches und spannendes Zwi-

schenspiel im Ringen um Stalingrad. Es handelt sich um den im Dezember 1942 von der 6. deutschen Panzerdivision unternommenen Entsatzvorstoß gegen Stalingrad, mit dem Ziel, der eingeschlossenen Armee des Generalfeldmarschalls Paulus den Ausbruch zu ermöglichen. Mit dieser Operation identisch ist eine der größten Panzerschlachten des Ostfeldzuges, und die klaren, übersichtlichen Darstellungen des Verfassers vermitteln dem Leser eine Fülle taktischer Erkenntnisse und Lehren. Die 6. Pz. Div. bildete den Kern des zum Entsatzvorstoß angesetzten LVII. Panzerkorps. Es waren daran noch beteiligt die 17. und 23. Pz. Div. Der Verfasser hat als Kp.Kdt. an dieser Operation teilgenommen, die an sich gelungen ist, aber Paulus doch nicht zum Ausbruch veranlassen konnte. Damit hatte sich das Schicksal der eingeschlossenen 16. Armee erfüllt. Eigene Aufzeichnungen, Gefechtsberichte und das Kriegstagebuch des Pz. Rgt. 11, sowie die Funksprüche, die auf dem Schlachtfeld gewechselt wurden, bilden die Grundlage dieses Buches, zu dem jeder Leser gerne und mit Vorteil greifen wird,

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Ist die Nahkampfausbildung im Zeitalter von A- und H-Bombe noch aktuell?

(Siehe Nr. 21 und 2/56)

In der Rubrik «Du hast das Wort» vom 15. Juli stellte der Verfasser des damaligen Diskussionsbeitrages fest, daß die Nahkampfausbildung seit Ende des letzten Aktiviendienstes nicht mehr betrieben wurde. Wie steht es nun mit der Nahkampfausbildung heute, im Zeitalter der A- und H-Bomben?

An erster Stelle muß gesagt werden, daß, wenigstens was den Instruktionsdienst in den RS der Infanterie angeht, eine fest umrissene Anzahl von Nahkampfausbildungsstunden in der Einzelsekretärsausbildung vorgeschrieben ist. Ja sogar eine bestimmte Anzahl Schüsse, die in diesen Stunden verschossen werden müssen, ist auf eine unterste befohlene Grenze festgesetzt.

Freilich, wenn man einen Zugführer im WK danach fragt, wieviel Zeit er für die Nahkampfausbildung eingeräumt habe, so gelangt man zu recht bedenklichen Ergebnissen. Es ist doch so, daß dieser Ausbildungszweig nach Kriegsschluß während einiger Jahre beim alten Eisen ruhte, daß längere Zeit die jungen Soldaten nicht wußten, wie sie den Bajonettstoß eines Feindes zu parieren, ja, ihn mit dem eigenen Bajonett zu töten hatten. Jedoch gelangte man unter dem Eindruck des Koreakrieges und ganz speziell jener türkischen Brigade, die mit ihren Bajonetten soundso viele chinesische Angriffe abgewehrt hatte, allmählich zur Einsicht, wie wichtig doch dieses ureigenste Infanterie-Handwerk geworden ist. In den Infanterieschulen wurden denn auch sofort die entsprechenden Befehle erlassen; im WK aber, scheint es, hat man es bei dieser Einsicht bewenden lassen, was aller-

dings mit Zeitmangel und Ueberfülle an anscheinend wichtigerem Ausbildungsstoff gerechtfertigt wurde.

Diese bedauerliche Erscheinung hat bei vielen Soldaten den Eindruck aufkommen lassen, daß man bewußt auf Nahkampfausbildung verzichtet habe, da ja der A- und H-Bomben-Krieg diese überflüssig gemacht habe. Aber: eine A- oder eine H-Bombe kann niemals die Infanterie ersetzen, die das von ihr getroffene Gebiet erobern muß, um die letzten Widerstandsnester auszuheben. Denn merken wir uns endlich: das feindliche schwere Feuer kann eine moralisch gefestigte Truppe nur schwächen, sie aber nie schlagen! Dieser Grundsatz gilt auch im Zeitalter der Nuklearwaffen. Außerdem werden die Bilder auch in einem zukünftigen Krieg nicht verschwinden, wo Jagdpatrouillen nachts feindliche Stellungen überfallen, wo in unübersichtlichem Gelände plötzlich ein Gegner auftaucht, der zu wenig Zeit läßt, die eigene Waffe zu entschärfen und kaum Zeit läßt, seinen Schlag oder Stich zu parieren.

Damit können wir doch behaupten, daß sich die Kämpfe der Zukunft in ihrer Schlußphase grundsätzlich gefechtsstechnisch gleich abspielen werden wie früher. Freilich läßt sich ein gradueller Unterschied in der Anwendung der Mittel, die die Entscheidung herbeiführen, erkennen. War früher die eigentliche Nahkampftechnik im Grabenkampf maßgebend, so spielen heute die damals noch unbekannteren automatischen Nahkampfwaffen (MP, Sturmgewehr) eine sehr große Rolle. Aber auch dann wird der Kampf von Mann zu

Mann, wird dessen Ausgang den Sieg bestimmen. Halten wir also fest: Nahkampf war und wird immer die Schlußphase eines Angriffes sein — darin hat sich nichts geändert.

Diese Erkenntnis führt aber ein Stück weiter. Verschwunden ist jene Zeit, wo z. B. die Artillerie, um eine Waffengattung des hinteren Kampfraumes zu nennen, von Angriffen verschont war. Hat uns nicht gerade die kommunistische Taktik der Infiltration bewiesen, daß auch der HD-Soldat mit einem urplötzlichen Angriff auf sein Büro, die Landwehrkompanie mit einem Ueberfall auf den von ihr bewachten Divisions-KP zu rechnen hat? Gebieterisch drängt sich hier die Forderung nach Nahkampfausbildung in allen Waffengattungen auf, von denen einzelne bestimmt die Zeit dazu hätten. Vor allem aber muß diejenige Waffengattung, deren Hauptwerk der Nahkampf ist, die Infanterie, so weit sein. Das Bewußtsein, im Nahkampf zu siegen, steigert die Kampfmoral beträchtlich. Die Deutschen waren als ausgezeichnete Nahkämpfer bekannt und deshalb als Gegner gefürchtet!

Aus dem oben Gesagten ergibt sich von selbst, daß die Nahkampfausbildung zur Infanterie gehört wie die Hitze zur Flamme oder die Räder zu einem Auto. Den Grenadieren diese Ausbildungssparte als Stoßtruppspezialisten zu überlassen, hieße die Aufgabe der Infanterie verkennen!

Sind wir nun zum Schluß gekommen, daß, bedingt durch die gleichbleibende Gefechtstechnik, der Nahkampf auch nicht durch Nuklearwaffen ausgeschaltet werden kann und daß diese Ausbildung ein absolutes Erfordernis für alle Waffengattungen ist, so werfen wir noch einen Blick ins Ausland, um zu sehen, was dort in dieser Richtung getan wird. Sowohl die Engländer wie die Franzosen betreiben diese Ausbildung sehr intensiv. Den größten Wert legen wohl die Amerikaner darauf. Begreiflich, haben sie ihre mangelhafte Ausbildung im Nahkampf doch am empfindlichsten im Koreakrieg am eigenen Leib erfahren müssen. Sie haben nun zahlreiche Kurse eingeführt mit dem Zweck, den amerikanischen Soldaten zu einem erfahrenen Nahkämpfer und deshalb zu einem guten Soldaten zu machen.

Folgen auch wir diesen Anstrengungen!

Lt. M. K.

der sich für die Kriegführung der Panzer im besonderen und für den Feldzug im Osten im allgemeinen interessiert. H.

*

Alexander Orlov: *Kreml-Geheimnisse*. Marienburg-Verlag in Würzburg. 438 Seiten, Ganzleinen 14,80. — Der Verfasser, ein russischer Emigrant, der sich im Jahre 1938 rechtzeitig einem Schauprozeß entziehen konnte, war ein prominentes Mitglied der Kommunistischen Partei und einflußreicher NKWD-Funktionär. Sein Buch ist eine einzige Anklage gegen Stalin. Es schildert dem entsetzten Leser, wie der rote verschlagene Diktator Kampfgefährten aus der Zeit der Russischen Revolution und oft auch seine besten Freunde beseitigen ließ und mit welchen raffiniert ausgeklügelten psychologischen Verfahren in den Kerkern der Weltrevolution Geständnisse erpreßt wurden.

Jeder rechtlich und human denkende Leser ist bestürzt, mit welcher Niedertracht und Skrupellosigkeit die Moskauer Schauprozesse vorbereitet und durchgeführt wurden. Wir erfahren weiter, mit welcher satanischer Konsequenz «Väterchen» Stalin seine ihm ergebenden prominenten NKWD-Akteure nach den Schauprozessen durch ihre eigene Organisation, den NKWD, liquidieren läßt. Orlov unterrichtet uns über das Geheimnis des Todes des Sowjetdichters Gorki, der sich den Wünschen Stalins nicht mehr fügen wollte, und schildert uns das tragische Ende seiner Aerzte. Es klingt satirisch, wenn Stalin eine Untersuchung gegen die noch lebenden Ochrana-beamten der Zarenzeit befiehlt und dem mit der Untersuchung beauftragten NKWD-Offizier ein Dokument in die Hände fällt, aus dem hervorgeht, daß Stalin ein Ochrana-spitze — ein agent provocateur — mit Ambitionen war.

Ein Buch, das jedem verantwortungsbewußten Staatsbürger zur Warnung dienen kann und muß! Karl von Schönau.

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

- 15. November 1315:
Schlacht bei Morgarten.
- 23. November 1847:
Gefecht bei Gisikon.
- 27. November 1942:
Versenkung der französischen Kriegsflotte in Toulon.